

„Trauernd mit euch“ — die gemeinsame Trauer um das gemeinsame Leid und die gemeinsamen Toten in den schweren Besatzungsjahren.

Der Denkmalsenthüllung wohnten u. a. der israelische Konsul, Herr Nassi, sowie Vertreter jüdischer Organisationen, der Stadt Amsterdam, des Staates und vieler Widerstandsgruppen bei.

(In: „Allg. Wochenzeitung der Juden in Deutschland“, Düsseldorf 10. 3. 50, Nr. 48)

f) „Die Türe der Heimat ist aufgegangen“

Unter diesem Titel ging uns ein beachtenswerter Aufsatz von Pfarrer Paul Vogt (Grabs) als Sonderabzug zu. (Sonderdruck aus „Leben und Glauben“, Evangl. Wochenblatt, Laupen, 24. Jahrgang, Nr. 49). In den Begriffen *Israel* und *Zion* sieht Pfarrer Vogt göttliche Tatsachen, die nun in Verbindung mit weltpolitischen Tatsachen, dem Zionismus vor allem, zu neuer Offenbarung gelangt sind. Daß die politischen Wurzeln des Zionismus in der anderen Judennot mitten unter den christlichen Völkern zu suchen sind, bezeichnet der Autor als „beschämende und erschütternde Tatsachen“. Dem Herzen eines gütigen Christen, der unermüdlich für bedrängte jüdische Menschen eingetreten ist, entstammen die ergreifenden Worte: „*Ich freue mich herzlich über die Gründung des Staates Israel* nach dem jahrzehntelangen zähen Ringen des Zionismus, weil ich mitgeweiht habe über unermeßliche Judennot, über Rechtlosigkeit, Heimatlosigkeit, Schriftenlosigkeit, Schutzlosigkeit, Hilflosigkeit jüdischer Menschen und über die Greuel, die an ihnen verübt wurden: Raub, Mord, Erschwerung von Ausreisen, Verhinderung von Einreisen, Deportationen, Flucht, Teufeleien am laufenden Band, Massenhinrichtungen, Massenerschießungen, Massenvergasungen. Und die trostlose Antwortlosigkeit der Völker auf die brennende Frage: Wohin mit den kläglichsten Resten des jüdischen Volkes aus dem ‚christlichen‘ Abendland?“ Ein solch mitfühlender Mann freut sich, daß die Türe der Heimat aufgegangen ist und sieht in dem großen Geschehen die Hand des Vaters aller Menschen, denn „Gott baut sein ewiges Reich für Juden und für Christen, Gott baut sein ewiges Reich mit Juden und mit Christen“, und mit dem schönen Wort: „*Beten wir für Israel!*“ schließt Pfarrer Vogt seine von tiefster Menschlichkeit und höchstem Verstande getragenen Ausführungen.

(In: „Israelitisches Wochenblatt f. d. Schweiz“, Zürich, 10. 2. 50)

g) Zusammenschluß aller Gesellschaften für christlich-jüdische Zusammenarbeit

Die Vorstände aller deutschen Gesellschaften für christlich-jüdische Zusammenarbeit trafen sich am 26. Februar in Bad Nauheim zu einer Arbeitstagung. Es waren führende Persönlichkeiten von den örtlichen Gesellschaften aus München, Stuttgart, Frankfurt, Wiesbaden, Berlin, Offenbach und Freiburg vertreten, die zur Organisation ihrer zukünftigen Zusammenarbeit ein gemeinsames Komitee bildeten. Als Vertreter der evangelischen Mitglieder wurde Professor Dr. Edwin Redslob, Rektor der Freien Universität Ber-

lin, als Vertreter der katholischen Mitglieder Professor Dr. Joseph Maria Nielen, Frankfurt, und als Vertreter der jüdischen Mitglieder Dr. Alfred Mayer, Wiesbaden, gewählt. Besonderes Interesse fand die erstmalige Anwesenheit der Vertreter der Berliner Gruppe, die neben Professor Dr. Edwin Redslob von katholischer Seite Hans Engels, von jüdischer Seite Siegmund Weltlinger waren...

h) Christlich-jüdischer Kongreß in München

Der Kongreß von Geistlichen, Erziehern und Publizisten, den die Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit nach München einberufen hatte, stand unter dem Thema der Überwindung des Vorurteils im Zusammenleben der Konfessionen. Die durch gemeinsam erlittene Verfolgung geförderte Annäherung müsse nun das brüderlich offene Wort zueinander ermöglichen, mit dessen Hilfe allein eine allmähliche und redliche Aufhellung noch zahlreicher Mißverständnisse und damit Vorurteile möglich sei. Bei aller Respektierbarkeit der klaren Differenzen sei es das dringende Gebot der Stunde, sich im Gemeinsamen zu formieren, im Verbindenden zu stärken.

Dem nicht nur politischen Problem des Antisemitismus galt vor allem in den sehr lebhaften Diskussionen die besondere Sorge, deren unverminderte Aktualität zu eindeutigen und endlich wirksamen Entschlüssen zwingt. Der bayerische Landesrabbiner Dr. Aaron Ohrenstein sagte, der Tag werde nicht mehr fern sein, wo der letzte Jude Deutschland und vielleicht Europa verlassen haben wird. Die Juden würden sich aber trotzdem bemühen, ihrer Umwelt keinen Anlaß zum Antisemitismus zu geben. Allerdings dürften sie von der Bevölkerung Verständnis für das Leid und die Verfolgungen voraussetzen, denen sie in den Jahren des Hitler-Regimes ausgesetzt waren. So war es weit mehr als eine nur dem Namen der Veranstalter verpflichtete Geste, wenn eine mit eindringlichem Ernst und großer Deutlichkeit verfaßte Resolution die Untat der Ansbacher Friedhofsschändung als aufrüttelndes Menetekel Eltern, Lehrern und der Geistlichkeit vor Augen führen soll. Die Resolution lautet:

„Angesichts der unzweideutig böswilligen Schändung des Ansbacher jüdischen Friedhofes am Vorabend des allen Offenbarungsgläubigen heiligen Osterfestes sehen sich die Teilnehmer der Münchener Tagung von Seelsorgern und Erziehern aller Konfessionen zu der Bitte an Eltern, Lehrer und Geistlichkeit veranlaßt: Helft uns die Komplexe und Vorurteile bekämpfen, denen solch unsagbarer Frevel wie die absichtliche Schändung von Gräbern entspringt! Helft uns vor allem der Jugend einzuprägen, wie tief katholisches und evangelisches Christentum in dem Gottesvolk des Alten Bundes und seinem religiösen Erbgut verwurzelt sind. Laßt euch nicht durch irgendwelche den einen oder anderen verbitternde Einzelerlebnisse von der Gewissenspflicht ablenken, jeder, sowie er kann, durch Werke der leiblichen oder geistlichen Barmherzigkeit wieder gutzumachen, was zwischen 1933 und 1945 in Deutschland und Europa an den Juden gesündigt worden ist“.

(Süddeutsche Zeitung vom 15. 4. 50)

8. KLEINE NACHRICHTEN

Zum jüdischen Referat bei der Bundesregierung

In der bereits mehrere Monate lang diskutierten Frage eines jüdischen Referats bei der Bundesregierung in Bonn (siehe auch unter „Rundschau“ in den Erklärungen des Bundeskanzlers Dr. Adenauer) tagte am 24. 3. 50 in München der Koordinierungs-Ausschuß der jüdischen Organisationen der amerikanischen Zone. Diese Tagung sandte an die Bundesregierung das nachstehende Memorandum:

„Namens der jüdischen Organisationen der US-Zone, die die überwiegende Mehrheit der im Bundesgebiet lebenden Juden vertreten, erlauben wir uns, Ihnen mitzuteilen, daß wir im Augenblick nicht die Möglichkeit sehen, einen Vertreter bei der Bundesregierung in Bonn vorzuschlagen. Die Ernennung eines Referenten für jüdische Angelegenheiten stellt dagegen einen Regierungsakt dar, auf den wir

keinen Einfluß haben wollen. Mit dem Ausdruck unserer vorzüglichen Hochachtung!

gez. Joseph Klibansky für den Landesverband der Israelitischen Kultusgemeinden in Hessen; Dr. Philipp Auerbach, Präsident des Landesverbandes der Israelitischen Kultusgemeinden in Bayern; Warscher für die jüdischen Gemeinden in Württemberg; Piekacz, Präsident des jüdischen Zentralkomitees der US-Zone.“

(Aus: „Allgemeine Wochenzeitung der Juden in Deutschland“, 4, Düsseldorf, 31. 3. 50)

„Als Deutsche und Christen“

Im Prozeß gegen den Regisseur des Filmes „Jud Süß“, Veit Harlan, in Hamburg, kam es nach der Vernehmung der Zeugin Niehoff zu gemeinen antisemitischen Kund-